

ΟΥΔΙC ΑΘΑΝΑΤΟC und darunter zwei Kreuze mit wiederkehrenden A und Ω in den vier Ecken; Taf. XI u. a. Medaillen aus Horn, die eine mit der Geburt und auf dem R. mit der Taufe Christi, eine Holzpyxis mit eingeschnittenem Kreuz und einen Kamm; ein anderer Holzkamm mit Daniel in der Löwengrube Taf. XII. Die Taf. XIV-XVIII bringen Stoffe theils mit symbolischen Figuren und Monogrammen, theils mit biblischen Szenen, darunter drei Kreuzigungsbilder Christi, Auferweckung des Lazarus, Besuch Marias bei Elisabeth, aber auch profane Darstellungen z. B. der Jagd, und andere Darstellungen, deren Deutung bei der Rohheit der Ausführung räthselhaft bleibt. Der wiederholt wiederkehrende Reiter, der mit Kreuzlanze ein Krokodil oder einen Drachen tödtet, ist nicht St. Georg, auch nicht « Christus, das Heidenthum besiegend », sondern eine in verschiedenen Variationen wiederkehrende abergläubische Darstellung der Besiegung des Kakodämon der Krankheit (vgl oben S. 317).

Die von F. gegebenen Erklärungen sind nicht immer richtig; in manchen Ornamenten sieht er christliche Symbole, z. B. Hinweise auf die Eucharistie, während doch dieselben Darstellungen uns auch in heidnischen Ornamenten begegnen; allein ein solches Zuweitgehen hält man dem Verf. und seiner Liebe zu seinen Alterthümern schon zu Gute. Immerhin darf Niemand, der sich gründlich mit christl. Archäologie beschäftigt, die Publicationen F.'s unbeachtet lassen; sie können trotz des hohen Preises in keiner grössern Bibliothek fehlen.

G. EBERS, *Sinnbildliches*. — *Die koptische Kunst, ein neues Gebiet der altchristlichen Sculptur, und ihre Symbole*. Leipzig. 1892. 61 S. mit 14 Bildern. Ein merkwürdiger

Titel einer «Studie» die sich demselben Gebiete zuwendet, wie die vorige. Als Titelbild bringt sie eine Sculptur mit der erklärenden Unterschrift: «Horus der Drachentödter. Das heidnische Vorbild des heiligen Georg». Ich habe darüber oben gesprochen. Der Verf. begreift unter «koptischer Kunst» nur Sculpturen; warum er die Webereien ausschliesst, die uns grade besonders die Eigenart des Ideenkreises bei jenem Volke charakterisiren, verstehe ich ebenso wenig, wie seine zeitliche Umgrenzung, da er die kopt. Kunst erst von der Ausscheidung der Monophysiten aus der katholischen Kirche nach dem Concil von Chalcedon 451 beginnen lässt.

Man wird unbedenklich zugeben, dass im Lande der Hieroglyphen sich manche christl. Symbole aus heidnischen entwickelten oder dass letztere christianisirt wurden, und E. hat das Verdienst, diesem Zusammenhange eifrig nachgespürt zu haben. Oft hat er in dieser Beziehung zu Viel gesehen. Weitere Untersuchungen werden hier Klärung bringen. Anders ist es mit Behauptungen, Urtheilen und Anschauungen des Verf.'s, von denen wir zugleich zur Charakteristik der Schrift einige anführen. Es ist nicht richtig, wenn es S. 26 heisst: «Die von den Juden geopfert Tauben führten dahin, diesen Vogel als Sinnbild für den Martyrertod zu benutzen»; aber der historischen Wahrheit widerstreiten Stellen, wie die folgenden:

S. 4: «Der Bildersturm, der erst unter dem isaurischen (!) Papst Leo III im zweiten Viertel des achten Jahrhunderts (!) von Rom aus (!) die religiösen Kunstwerke der Verehrung entzog und sie in Massen vernichtete». Verwechslung mit dem byzantinische Kaiser Leo III dem Isaurier; Papst Leo III regierte von 795-806, und nicht von Rom sondern von Ctpl. ging der Bildersturm aus. — S. 5: «Wie weit unter den

Kopten die Missbräuche gediehen waren, die ihre ausserägyptischen christlichen Zeitgenossen im siebenten und achten Jahrhundert dahin führten, das Bild mit der Idee zu verwechseln, die es darstellen sollte, ihm selbst Anbetung zu zollen, ihm zu opfern . . . . .». — S. 15: «Das ist gewiss, dass der Sieg der asketischen Richtung im vierten und fünften Jahrhundert nach Christus dem freien Schaffen der Maler und Bildhauer im Dienste der Religion das Todesurtheil sprach ».

In Bezug auf diesen letzten Satz genügt es, darauf hinzuweisen, dass selbst in der Hauptstadt seit dem III Jahrh. — ohne Beeinflussung von Seiten des Christenthums — die Kunst von ihrer klassischen Höhe stetig tiefer hinuntersteigt; was ihr den Todesstoss gab, waren die Einfälle der Barbaren seit dem Anfange des V Jahrh.'s und im Zusammenhange damit die wachsende Verarmung im Bunde mit der zunehmenden Verwilderung der Sitten. Der Untergang der Kunst ist nicht in der christl. Ascese, sondern in vielerlei andern äusseren und innern Ursachen zu suchen. Es erschien aber nicht bloss « in der Zeit der Entstehung des Mönchthums » unzulässig, « die Mutter Gottes einer Aphrodite nachzubilden » (S. 16 « Wehe dem, der sich vermessen hätte! » ruft E. aus), sondern zu keiner Zeit wird die christl. Kunst nach einer Venus als Modell für die Jungfrau-Mutter greifen dürfen.

1926 8642